

Josef H. Reichholf

Wale im Sonnenuntergang

Meterhohe Fontänen, aus flachen Wellen kommend, die sich zu dunklen Kuppen erheben, wandern vom offenen Pazifik her in die Bucht hinein. Der schwache Wind verdreht sie kaum. Fast fallen sie wieder so in sich zusammen, wie sie aufgestiegen sind. Wie tonlose Signale sehen sie aus, weil der Motor des Schiffes alle Geräusche übertönt, die vom Meer her kommen. Sie verschwinden unter dem flackernden Meeresspiegel, um kurz darauf und ein gutes Stück weiter in Richtung Lagune wieder aufzutauchen. Es ist der „Blas“ von Grauwalen; ausgestoßene Atemluft, die wie Dampf aus einem Ventil entweicht. Die Fontänen weisen Weg und Ziel: die weiten, flachen Buchten im mexikanischen Niederkalifornien, die sich umrahmt von bläulichen Hügelketten öffnen. Wüstenhaft sehen ihre Eingänge aus. Wenig einladend. Krüppelhaft wächst überall Kaktus mit Stacheln von mehreren Zentimetern Länge und metallenen hellem Glanz. Braune Pelikane gleiten wie fliegende Dinosaurier vorüber. Frühlingshaft milde Luft drifftet vom Pazifik heran und zieht in die Lagunen hinein. Das heiße Land dahinter saugt den Wind vom Meer auf. Dort, wo sich hinter dem schmalen Eingang seenartig eine blau schillernde Wasserfläche auftut, ereignet sich während der Wintermonate ein Naturschauspiel von ganz besonderer Art. Tausende von Grauwalen, Riesentiere von gut 15 Metern Länge, schwimmen in die Lagune und sammeln sich darin zu einem unaufhörlichen Tanz der Leiber und Fontänen. Über Tausende von Kilometern wanderten sie, aus dem Beringmeer kommend, die nordamerikanische Westküste entlang nach Süden, um sich in wenigen flachen Buchten des mexikanischen Niederkaliforniens zu treffen. Die Walmütter bringen darin ihre Jungen zur Welt. Dort findet auch die Paarung der Grauwale statt, bevor sie im Frühjahr wieder nordwärts ziehen. Gut vier Monate nehmen sie in den Nordmeergewässern ununterbrochen Nahrung auf. Diese muss reichen für die anderen vier Monate, die sie in den Lagunen nahe dem Wendekreis des

Krebses verbringen und auch für die zweimal zwei Monate, die sie unterwegs sind in steter „Fahrt“ entlang der Küsten. Erst in den Weiten des nördlichen Flachmeeres vereinzeln sie sich zu kleinen Gruppen. Im Winterquartier bleiben sie so eng zusammen, dass alle Augenblicke die Fontänen ihres Atemdampfes aufsteigen und weithin das Meer unruhig wird, auch wenn sich kein Lüftchen regt. Die grauen, stellenweise weiß- und gelbfleckigen Riesen rollen durchs Flachwasser, springen plötzlich meterweit empor, um Sekundenbruchteile später mit weithin dröhnendem Krachen wieder auf dem Wasser aufzuschlagen. Der Aufprall reißt ganze Kolonien von so genannten Seepocken weg, die in Wirklichkeit Rankenfußkrebse sind und die den Körper, auf dem sie sich angeheftet haben, nur als Transportmittel nutzen. Sie fallen den Walen sichtlich lästig. Und wenn gegen Ende des Winters die Zeit der Paarung gekommen ist, dann wirbeln große Strudel wie Unterwassertornados durch die Lagune, klatschen riesige Brustflossen aufs Wasser und peitschen die mächtigen Schwanzflossen, die Fluken, die aufschäumende Oberfläche. Man tut dann gut daran, diskrete Distanz zu halten, auch wenn man sich sonst den Walen bedenkenlos im Boot nähern kann. Im Taumel der Paarung, die für weitgehend runde Körper im Wasser recht schwierig zu vollziehen ist, achten die Riesen nicht mehr auf die Zodiaks, die für sie kaum mehr als Federn sind, die auf dem Wasser treiben.

Erst ein Jahrhundert liegt die Zeit zurück, in der sich die Lagunen vom Blut sterbender Wale röteten. Von Walfängern wurden sie in Massen abgeschlachtet. In den Buchten saßen sie in der tödlichen Falle, aus der es kein Entrinnen gab, weil der Eingang zu schmal ist. Nicht einmal wegtauchen konnten sie, denn dazu sind diese Gewässer zu seicht. Mit unstillbarer Gier nach dem schnellen Geld und heute unmenschlich anmutender Brutalität wurden die Leviathane dahingerafft und der Grauwal als Art fast vollständig ausgerottet. Es grenzt an ein Wunder, dass ein ganz kleiner Restbestand überlebte, aus dem die Zehntausende hervorgegangen sind, die es inzwischen wieder gibt. Die Wiedererholung der Grauwale und ihre Wiederkehr in die Lagunen am „Finger“ Kaliforniens, den eine schmale Kontinentalplatte bei ihrer Drift an den nordamerikanischen Kontinent vor Urzeiten angeheftet hatte, ist eine der seltenen großen Erfolgsgeschichten des Naturschutzes. Aus ihrer Todeszone an der Baja California stieg ihre neue Zukunft empor. Seit vielen Jahrmillionen ist diese Küste die Wiege